

auf die politischen Veränderungen von 1989/90 beziehen, verschoben haben, so bleiben doch die grundlegenden, die Zukunft bedenkenden Grundaussagen nach wie vor aktuell.

Linz

Josef Janda

KATECHETIK

■ CORDES ROSWITHA (Hg.), *Die Bibel als Kinderbuch*. Katholische Akademie Schwerte (Dokumentationen 21). (139). Brosch. DM 24,-.

Die Dokumentation enthält die sechs Referate und zwei knappe Arbeitsgruppenberichte der XVII. Schwerter Kinderbuchtagung, die sich mit der Bibel als Kinderbuch befaßte. 250 Kinderbibeln aus deutschen Verlagen lagen während der Tagung zur Einsicht auf.

J.F. Spiegel und R. Tschirch gehen der grundsätzlichen Frage nach, wieweit Kinderbibeln bibeltheologischen und entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten gerecht werden, und machen das Gemeinte auch an Beispielen deutlich. Chr. Reents setzt sich mit den Jesusbildern in Kinderbibeln auseinander; in ihrem zweiten Beitrag zeigt sie am Beispiel von J. Hübner (†1731) die Verbürgerlichung biblischer Gestalten auf. R.B. Bottigheimer gibt zuerst einen geschichtlichen Überblick über die Kinderbibel und geht in ihrem zweiten Beitrag anhand von Beispielen (Sündenfall, Noahs Trunkenheit und Nacktheit, Joseph und Potiphars Frau) auf die verschiedene Wiedergabe biblischer Inhalte in Wort und Bild ein.

Die geschichtlichen Rückblicke sind interessant zu lesen und machen deutlich, wie sehr die Auswahl biblischer Geschichten und auch die Art ihrer Darbietung vom jeweiligen gesellschaftlichen Hintergrund abhängig sind. Naturgemäß haben jedoch die Fragen, die sich mit der gegenwärtigen Praxis beschäftigen, eine unmittelbare Dringlichkeit.

Eines der Ergebnisse, zu dem man in Schwerte kam, war: 'die „beste“ Kinderbibel, die für jedes Alter geeignet wäre und keine Wünsche offen ließe, gibt es nicht.' (10) R. Bottigheimer schloß ihr zweites Referat: 'Aber die Antwort auf die wesentlichste aller Fragen – was erzählen wir unseren Kindern aus der Heiligen Schrift und zu welchem Zweck? – ändert sich ständig. Sie ändert sich von einer Konfession zur anderen, von einem Jahrhundert zum anderen. Sie ist Teil einer sich fortsetzenden Diskussion, an der heutige Religionspädagogen auch teilnehmen und die sie fortsetzen.' (136)

Linz

Josef Janda

KIRCHENGESCHICHTE

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX/WINKLER GERHARD B. (Hg.), *Sämtliche Werke lateinisch/deutsch*, Bd. VII. Tyrolia, Innsbruck 1996. (776). Ln.

Auch Band VII der Gesamtausgabe der Werke Bernhards von Clairvaux fügt sich nahtlos der bewährten Editionspraxis ein. Dank je eigener Paginierung ist der lateinische Text wie auch seine deutsche Übersetzung gezielter wissenschaftlicher Nachfrage unmittelbar zugänglich. Der Textpräsentation sind wiederum ein kurzgefaßtes Vorwort (15–17) und ein Abkürzungsverzeichnis (19–21) vorangestellt, gefolgt von der Einleitung, in der wie auch in den Anmerkungen (720–760) der Herausgeber in überzeugender Gelehrsamkeit dem Leser die Möglichkeit gibt, die oft versteckten Anspielungen Bernhards auf Schriftaussagen, in seiner Zeit naheliegende Assoziationen sowie auch das Umfeld liturgischer Praxis zu verstehen, dem die Predigten zugeordnet sind. – Eine „Zeittafel“ (53f) ruft die Lebensdaten des „Doctor Melifluus“ in Erinnerung, die „Signorum declaratio“ (55 und 498) bietet jeweils die mit Akribie erarbeiteten Quellennachweise. Den Corrigenda (761–64) folgt noch ein hilfreiches Stichwortregister (765–76).

Mit den „Predigten zum Kirchenjahr“ gewinnt das Bild Bernhards noch prägnantere Konturen. Er ist nicht nur der begnadete Seelenführer und tieferschürfende Lehrer des Glaubens; Bernhard ist ein Ordensmann, der seine eigene Spiritualität zutiefst aus der Feier der Liturgie schöpft. In dieser wird – eingebettet in den Kreislauf des Kirchenjahres – die Heilige Schrift als verlässliche Wegbegleiterin erfahrbar; sie nötigt zugleich dazu, den persönlichen Glauben – mit der Gemeinschaft der Kirche verbunden – immer tiefer an Jesus Christus zu binden. Deshalb schöpft Bernhard auch als Prediger immer wieder aus dieser Quelle, sei es in tieferschürfenden mystisch-theologischen Erwägungen, die zugleich sein eigenes Seelenleben enthüllen, sei es in „einfachen“ Gedanken, die unaufdringlich belehren und gerade deshalb so eindrucksvoll seiner Gemeinde – meist eine „monastische Zuhörerschaft“ (26) – die Kernwahrheiten des christlichen Glaubensbekenntnisses erschließen.

Bernhard ist nur wenige Jahrzehnte nach der verhängnisvollen Kirchenspaltung zwischen Ost und West (1054) geboren. Deshalb muß eine Würdigung dieses Ordensmannes auch einbeziehen, daß er, dem Gedankengut des Heiligen Augustinus sowie anderer bedeutender Kirchen-

väter des Westens (vgl. 31) verpflichtet, in seiner starken Gewichtung kirchlicher Liturgiefeier das alle Christen verbindende Erbe lebendig bewahrt. So bringt Bernhard in der ihm eigenen Tiefe und Sprachgewalt den christlichen Festkalender zur Geltung, der seit dem 5. Jahrhundert dem Osterfestkreis den Weihnachtsfestkreis zur Seite stellt. Im einzelnen sind in Band VII aufgenommen: Predigten „Zur Ankunft des Herrn“ (7 Sermones, 59–129), „Am Vorabend der Geburt des Herrn“ (6 Sermones, 131–225); „Zum Fest der Geburt des Herrn“ (5 Sermones, 225–277), sowie – neben der Predigt „Über das Fest des Heiligen Stephanus, des Heiligen Johannes und der Heiligen Unschuldigen Kinder“ (277–283) die Sermones „Zum Fest der Beschneidung des Herrn“ (3 Sermones, 283–319) und „Zum Fest der Erscheinung des Herrn“ (3 Sermones, 319–357); ferner: „In der Oktav des Festes der Erscheinung des Herrn (357–365); „Zum ersten Sonntag nach der Oktav der Erscheinung“ (2 Predigten, 365–391); „Zum Fest der Bekehrung des Heiligen Paulus“ (391–405), „Zum Fest Mariae Reinigung“ (3 Predigten, 405–425), sowie „Zum Sonntag Septuagesima“ (2 Sermones, 425–441). Es folgen die Predigten „Zur Fastenzeit“ (6 Sermones, 443–497) sowie die „Predigten über den Psalm: ‚Qui habitat‘“ (mit Vorwort 501–503; 17 Sermones, 504–719).

Wer bisher noch zögerte, sich auf Bernhard einzulassen, für den kann dieser Band VII ein überzeugender Zugang zu einem Heiligen sein, dessen Bedeutung auch in unsere Gegenwart hineinstrahlt. Hier nämlich spricht ein Prediger, der sich nicht in Aktualitäten verliert, die morgen bereits verblaßt sind. Vielmehr läßt Bernhard als erfahrener Seelsorger ein, im Umfeld des Gewohnten, und zwar in stetem Gespräch mit der Heiligen Schrift, Vergessenes oder Verdrängtes neu zu entdecken und zu verstehen sowie „an sich“ bekannte Grundwahrheiten des christlichen Glaubens als aufrüttelnde und ermutigende frohe Botschaft in den Alltag hineinzunehmen. Bernhard ist ein mitreißender Jahresbegleiter. Und so teilt der Rezensent die Hoffnung des Herausgebers auf einen zügigen Abschluß der Gesamtausgabe, die, wie auch Band VII überzeugend unter Beweis stellt, einen großen Leserkreis verdient.

Bochum

Wendelin Knoch

■ HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartause Aggsbach* (Analecta Cartusiana 83:4). Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg 1995. (160, zahlr. Abb.). Geb.

Zum 10. Jahresjubiläum des 1985 gegründeten „Vereins der Freunde der Kartause Aggsbach“ wurde dieser schöne Sammelband, der auch auf die Ordensgeschichte (K. Thir) und -spiritualität eingeht und so die Schicksale des Klosters im entsprechenden Rahmen behandelt, herausgebracht. Historischen Überblicken über den Ort Aggsbach (G. Flossmann) und die 1316 von Herzog Friedrich dem Schönen gestiftete Kartause (M. Niederkorn-Bruck) folgt eine Abhandlung über Leben und Schriften des Kartäusers Vinzenz von Aggsbach (1389–1464), eines Anhängers des Konzils von Basel und wichtigen Vertreters der monastisch-kontemplativen Theologie abseits der Schultheologie (H. Rossmann). Auf die wirtschaftliche Lage der Kartause im Mittelalter und in der frühen Neuzeit geht G. Jaritz ein, während sich K. Kubes mit der Kunstgeschichte des Klosters befaßt. Die jüngsten Schicksale der Kartause behandelt der nunmehrige Besitzer A. Maderna in Form eines Erlebnisberichtes. Daran schließt sich ein knapper Überblick über „Kartausen im Laufe der Jahrhunderte“ von J. Hogg.

Unsere Hinweise haben gezeigt, daß das Buch, das auch durch einen schönen Bildteil bereichert wird, keine geschlossene Geschichte der Kartause Aggsbach darstellt, für eine solche aber den Rahmen absteckt und wertvolle Bausteine bietet.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GELMI JOSEF, *Geschichte der Diözesen Bozen-Brixen und Innsbruck Heft 3: Die Neuzeit von 1500 bis 1803*. (50, zahlr. Abb.). Echo, Kehl a. Rhein 1996.

In rascher Folge hat der Autor von seiner illustrierten Geschichte der Diözesen Bozen-Brixen und Innsbruck nun bereits Heft 3 herausgebracht, das den bewegten Zeitraum vom Anfang der Neuzeit bis zur Säkularisation (1500–1803) behandelt. Mit gewandter Feder werden die entscheidenden Ereignisse geschildert: die veräußerlichte Religion des Spätmittelalters, die Anfänge der ohne zeitlichen Verzug gegenüber Deutschland um sich greifenden Reformation, deren Begleiterscheinungen wie das Täuferturn, die politischen und religiösen Maßnahmen zur Rückgewinnung des verlorenen Glaubensterains, die Auswirkungen des Konzils von Trient, die religiöse Neubelebung durch die Orden und die Bischöfe und schließlich der Anteil der Frauenklöster. Sehr plastisch wird dem Leser auch die aus der katholischen Reform geborene Volksfrömmigkeit, wie sie sich in Predigt, Volkschauspiel, Prozessionen und Wallfahrten sowie